

Der Pfennwerthandel der Vordernberger Radmeister (16. – 18. Jahrhundert)¹

Gerhard Deissl, Graz

Begriffsdefinition

Das Wort „Pfennwert“ ist die verkürzte Form von „Pfennigwert“ und bezeichnet alles, was einen Pfennig wert ist. In den Bergordnungen wurden darunter jene Waren verstanden, die der Bergwerksbesitzer den Bergleuten als Teil der Entlohnung übergab (2). Hierbei handelte es sich in erster Linie um Getreide und Schmalz.

Proviantwidmung

Kaiser Friedrich III. reservierte mit der Ordnung vom 16. Juni 1490 die überschüssigen Lebensmittel bestimmter Gebiete für Bergbauorte in der Steiermark und für die Saline in Hallstatt. Für die Versorgung des Erzberggebietes waren die Lebensmittel von Gaishorn, vom Liesingtal und vom niederen Murboden, von Tragöß, aus dem Gebiet von der Feste Gallenstein bis Gaming und um Waidhofen/Ybbs vorgesehen (3). Erzherzog Karl II. von Innerösterreich erneuerte und ergänzte die Ordnung, indem er die Lebensmittel vom Liesingtal, Ennstal, Mürztal, Aflenztal und Murboden für Aussee, Eisenerz und Vordernberg reservierte, was von Kaiser Leopold I. im Jahr 1677 nochmals bestätigt wurde. Zum Widmungsbezirk gehörten auch alle dazwischen liegenden Seitentäler, Bruck, Mürzzuschlag und zahlreiche Orte im österreichischen Alpenvorland (4).

Die steirische Landschaft versuchte im Laufe des 17. und des 18. Jahrhunderts mehrmals die Verpflichtungen der Grundherren aus der Proviantwidmung für die Bergbauorte einzuschränken, während die Gewerke in der Widmung ein Vorrecht sahen und dieses Privileg geschützt wissen wollten. Im Jahr 1647 suchte die steirische Landschaft beim Kaiser um Aufhebung der Widmung an, wurde aber abgewiesen, und als sie im Jahr 1679 danach trachtete, die gewidmeten Proviantbezirke auf die Kammergüter Vordernberg, Eisenerz und Aussee aufzuteilen und die weiter entfernten Orte von der Widmung zu befreien, wurde das Ansinnen von einer Kommission ebenfalls abgelehnt (5). Die Landschaft forderte in der Folge von den Bergwerken wiederholt die Angabe des jährlichen Proviantbedarfs, damit die Grundherren einen allfälligen Produktionsüberschuss in den Widmungsgebieten außerhalb des Landes absetzen konnten. Im Jahr 1738 wurde die Widmung befristet aufgehoben und die freie Ausfuhr des Viehs ab 1. Februar für ein Jahr und die freie Ausfuhr von Getreide mit Ausnahme von Hafer für ein halbes Jahr erlaubt (6). Im Jahr 1769 wurde die Widmung auf Getreide, alle Arten von Hülsenfrüchten, Schmalz und Unschlitt beschränkt, während Dörrobst, Vieh und Häute frei gehandelt werden durften (7). Schließlich wurde die Proviantwidmung mittels kaiserlicher Resolution vom 26. Januar 1782 zur Gänze aufgehoben (8).

Proviantbedarf

Die Radmeister weigerten sich lange, den jährlichen Proviantbedarf bekannt zu geben und begründeten die Schwierigkeiten einer Meldung damit, dass die Arbeiter zeitweise viel, dann wieder wenig oder gar keinen Proviant von ihnen abnahmen (9).

In den Jahren 1723/1724 gaben sie den Jahresbedarf erstmals mit 2.000 Grazer Achtel Weizen, 3.200 Grazer Achtel Roggen, 30.000 Grazer Achtel Hafer, 300 Zentner Schmalz, 25 Zentner Speck, 300 Zentner Unschlitt, 30 Zentner Schmer und 150 Mastochsen an. Die Fleischhacker schlachteten wöchentlich drei Ochsen, zu Ostern, Pfingsten und anderen Feiertagen auch mehr. Hinzu kam noch jenes Fleisch, das die Radmeister für die Zubereitung der gemeinsamen Mahlzeiten mit den Arbeitern, die Bürger und die Bergwerksarbeiter – etwa zum Selchen – benötigten. In Krisenjahren stieg der Bedarf an Weizen, Roggen und Hafer stark an, blieb aber beim Vieh nahezu unverändert. Eine individuelle Bedarfsmeldung der Radmeister aus dem Jahr 1748 zeigt auf, dass die Bedürfnisse der Radmeister mitunter deutlich voneinander abwichen, was auf eine unterschiedliche Versorgung der Arbeiter durch die Radmeister schließen lässt. Im Jahr 1767 bezifferten die Radmeister den jährlichen Verbrauch des gesamten Personals mit 5.500 Metzen Weizen und 6.500 Metzen Roggen und für das Fuhrwesen mit 24.000 Metzen Hafer (10). Nach Ablauf des Jahres berichteten sie dem Vordernberger Amtmann, dass sie 3.004 Metzen Weizen, 3.510 Metzen Roggen und 23.800 Metzen Hafer verbraucht hätten. Der Gesamtverbrauch dürfte aber den oben genannten Schätzungen entsprechen, da viele Arbeiter weiter weg wohnten und vor allem die Holzknechte ihren Bedarf bei den Bauern im Widmungsgebiet selbst deckten. Die Aufstellung enthielt daher nur jene Menge, die die Arbeiter bei ihnen im Ort einfassten (11). Der Erztransport wurde damals von 218 Pferden und 65 Ochsen bewerkstelligt, wobei im Winter noch die Fuhren der Erzlohnführer mit bis zu 50 Pferden und Ochsen hinzukamen. Ein Pferd benötigte für den Erztransport pro Woche 1 1/2 Grazer Viertel Hafer, was knapp zwei Wiener Metzen oder 163 l entspricht (12).

Provianteinkäufe

Die Radmeister bezogen das Getreide hauptsächlich im Widmungsgebiet und das Schmalz von den Hammermeistern, die dafür Graglach, Hart und Waschwerk erhielten. Diese so genannten Proviantsorten fielen nach dem Schmelzprozess als Nebenprodukte der Rauheisenmaß an. Der Vordernberger Amtmann fungierte öfters als Vermittler zwischen den Grundherrschaften und den

Radmeistern, bot diesen aber auch gelegentlich sein eigenes Getreide an (13). Außerdem kauften die Radmeister jene Waren an, die von den Überreitern aufgrund einer unrechtmäßigen Ausfuhr aus dem Widmungsgebiet beschlagnahmt wurden (14).

In den Notzeiten seit dem Ende des 17. Jahrhunderts kauften die Radmeister Getreide auch außerhalb der Widmungsbezirke ein, um die Versorgung der gegenüber früheren Jahrhunderten stark zugenommenen Belegschaft im Bergbau sicherzustellen. Die erste Nachricht diesbezüglich stammt aus dem Jahr 1699, als die Radmeister nach einer Missernte zum mautfreien Ankauf von 300 Mut Weizen und Roggen in Ungarn ermächtigt wurden. Im Jahr 1738 kaufte Johann Jacob von Monsperg für die Radmeister von der Esterhazy'schen Herrschaft Forchtenstein 2.000 Metzen Roggen zum Preis von 1 fl 15 krz je Metzen nach Neunkirchen gestellt ein. Das Getreide wurde in drei Teillieferungen nach Vordernberg transportiert. Der Fuhrlohn betrug 10 krz je Metzen von Neunkirchen bis Mürzzuschlag und ebensoviel von Mürzzuschlag bis Vordernberg.

Als im Spätsommer 1758 die Versorgungslage erneut sehr schlecht war, vermittelte der Amtmann den Import von 1.400 Star Roggen und 1.000 Star Weizen aus Apulien. Die Radmeister sollten für den Transport des Getreides ab Triest sorgen und hinterlegten für den Ankauf 1.200 fl in Graz, zogen dann aber doch eine Getreidebeschaffung in Kroatien über den Grazer Händler Anton Weydinger vor (15), mit dem sie am 2. Dezember 1758 einen Vertrag zum Kauf von 1.000 gestrichenen Grazer Viertel Weizen und ebensoviel Roggen nach Graz gestellt abschlossen. Der Preis für das Viertel Weizen betrug 4 fl 45 krz, jener für das Viertel Korn 4 fl 15 krz. Die Fracht von Graz nach Vordernberg wurde auch in der Regie von Anton Weydinger bewerkstelligt und kostete 27 krz je Grazer Viertel. Verglichen mit dem Vertrag der Radmeister mit der Herrschaft Forchtenstein aus dem Jahr 1738 lag der Preis nun wesentlich höher.

Als im Jahr 1767 die Getreidepreise wiederum stark anstiegen, kaufte Joseph Anton Prandstetter für die Radmeister von Franz Zechner in Ehrenhausen Getreide aus Kroatien und Ungarn ein (16). Die Jahre 1770/71 galten in Österreich als ausgesprochene Hungerjahre (17). Die Radmeister bemühten sich, die Not durch den Einkauf von ungarischem Getreide über den Radkersburger Bürger Urban Brann zu lindern. Urban Brann bot den Radmeistern den Metzen Roggen um 3 fl 12 krz und den Metzen Weizen um 4 fl 12 krz an. Die Verhandlungen verzögerten sich, und schließlich bestellten bei ihm nur einzelne Radmeister (18).

Zur Koordinierung der Schmalzeinkäufe fand am 31. Mai 1770 in Trieben eine Sitzung mit Vertretern der drei Kammergüter Aussee, Eisenerz und Vordernberg statt. Fortan wurden in Stainach im Ennstal jährlich im Herbst bzw. Spätsommer Preisabsprachen getroffen. Für die Radmeisterkommunität hatten die Absprachen aber nur untergeordnete Bedeutung (19). Der Oberkammergraf musste die Radmeister zur Abordnung eines Vertre-

ters auffordern, nachdem sie in den Jahren 1772 und 1773 den Besprechungen ferngeblieben waren. Im Jahr 1782 wurden die Preisabsprachen von der Hofkammer untersagt und eine freie Preisbildung vorgeschrieben.

Vorratshaltung in Getreidespeichern

Bereits im Jahr 1535 wurde von einer Reformationskommission die Errichtung von Kastenhäusern in Leoben, Vordernberg und Eisenerz angeregt. Der Leobener Kasten bestand jedoch nur sechs Jahre. Der Schwund und die Ausgaben für den Sold des Verwalters und der Knechte führten zu höheren Preisen als beim direkten Bezug von den Säumern. In Vordernberg wurde überhaupt nur ein Jahr lang Getreide auf Vorrat gelagert (21). Als die Regierung im Jahr 1574 die Preise für das Eisen erneut erhöhte, reservierte sie einen Groschen je Zentner Rauheisen für die Anschaffung von Getreide (22). Die Radmeister konnten mit den Einnahmen aus dem so genannten Zentnergroschen ein Kastenhaus erwerben und einen Getreidevorrat anlegen. Sie kauften zu diesem Zweck das Haus des Rauheisenwägers Christoph Ribiz unterhalb des Rathauses, wofür Mathes Kathin im Namen der Radmeister im Jahr 1578 eine Restschuld von 100 Pfund Pfennig an die Erben von Gilg Lederberger bezahlte (23). Die Abrechnung über das eingekaufte und abgegebene Getreide führten der Kastenmeister und der Kastenegenschreiber, die beide Radmeister waren und vom Amtmann für diese Aufgabe ernannt wurden. Im Herbst oder Winter ritten meist ein oder zwei Radmeister in die Getreideanbaugebiete am Murboden oder in das Mürztal, um Erkundigungen einzuholen und gegebenenfalls Käufe abzuschließen. Das Hauptaugenmerk der Radmeister bestand im Einkauf von Hafer, der im Jahr 1580 in größeren Mengen über Abraham Gablkhofer und über den Verwalter des Salzburger Getreidekastens in Judenburg (**Abb. 1**) (24) bezogen wurde (25). Den Großteil des Bedarfs deckten die Radmeister weiterhin individuell. Die vorhandenen Kapazitäten im gemeinsamen Kastenhaus reichten aber nicht aus, weshalb der Kastner andere Getreidespeicher in Vordernberg anmieten musste. Spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts war die gemeinsame Kastenwirtschaft der Radmeister wieder zu Ende. Das Kastenhaus wurde bald als Gäste- und Zinshaus für Blähhausarbeiter, Tagwerker und andere Arbeiter und zur Lagerung von Eisen und Holzkohle genutzt (**Abb. 2** und **3**) (26). Für die gemeinsamen Getreideankäufe aus Ungarn im 18. Jahrhundert mussten die Radmeister demnach auch andere Speicher finden. (Zur heutigen Nutzung des Kastenhauses siehe **Abb. 4**.)

Proviantversorgung der Arbeiter durch die Radmeister

Die Ordnungen der Jahre 1539 bis 1541 hielten fest, dass die Arbeiter den Lohn in Geld und nicht in Waren erhalten sollten. Wenn aber Waren anstelle von Lohnzahlungen ausgegeben wurden, sollten sie geschätzt und der dritte Teil abgezogen werden, wie es auch bei anderen Bergwerken üblich war. Der Amtmann hatte darauf zu achten, dass die Bürger und besonders die Radmeister die Waren nicht vorkauften und Kettenhandel trieben



Abb. 1: Judenburg, Kaserngasse 45. An der Stelle dieses Wohnhauses befand sich bis in das 19. Jahrhundert der Salzburger Getreidekasten. Aufnahme: Ulrich Zaloznik, Oktober 2006 (24).



Abb. 2: Westansicht des Kastenhauses in Vordernberg nach einem Bauplan aus dem Jahr 1843. StLa, Markt Vordernberg, Sch 215, H 472.

und die Arbeiter direkt beim Frächter oder Säumer einkaufen konnten und die Güter nicht beim Radmeister oder Krämer beziehen mussten. Die Amtsordnung vom 9. Dezember 1597 regelte die Versorgung der Blähhausarbeiter und Führer mit Schmalz durch die Radmeister, während für die Knappen in Bezug auf die Pfennwerte die Bestimmungen der älteren Ordnungen wiederholt wurden (27). Die wohlhabenden Radmeister waren nicht zuletzt deshalb gegen einen gemeinsamen Getreidekasten, weil sie aus dem Getreidevorkauf für ihre Arbeiter Gewinne erzielten. Die Regierung hielt den Radmeistern im Jahr 1559 außerdem vor, dass sie die Wochenmärkte in Vordernberg abkommen ließen, damit die Arbeiter bei ihnen einkaufen mussten.

Aus den Sitzungsprotokollen der Vordernberger Radmeister der Jahre 1665 bis 1685 ist mehrfach ersichtlich, dass die Radmeister ihren Arbeitern die Lebensmittel zu überteuerten Preisen abgaben (28). Die Kommissionäre verlangten von den Radmeistern im Jahr 1676 die Abgabe des Getreides zum Einkaufspreis unter Hinzurechnung der ausgelegten Transport- und Nebenkosten an die Arbeiter (29).

Die Radmeister betrachteten die Bestimmung der kaiserlichen Amtsordnung, wonach die Arbeiter von ihnen kein Getreide annehmen und alle vier Wochen bar ent-



Abb. 3: Grundriss vom ersten Obergeschoss des Kastenhauses in Vordernberg nach einem undatierten Bauplan (nach 1842). Der Plan zeigt deutlich die gemischte Nutzung mit den Räumen zur Lagerung von Hafer und dem dahinter liegenden Krankentrakt im Südflügel (rechts im Bild) und den Arbeiterwohnungen im Nordtrakt. StLa, Markt Vordernberg, Sch 215, H 472.



Abb. 4: Kastenhaus in Vordernberg (Viktor-Zack-Straße 1); nach Restaurierung mit Wohnungen sowie mit Ausstellungs- und Informationszentrum der Steirischen Eisenstraße ausgestattet. Aufnahme: Johann Weigl, 1989.

lohnt werden mussten, als Privileg der Arbeiterschaft aufgrund ihres geringen Lohnes. Die Arbeiter kauften die Lebensmittel in der Regel bei den Bauern selbst ein und verlangten in Jahren des Mangels und der Teuerung eine preisgünstige Versorgung durch die Radmeister. Die Knappen wohnten zum überwiegenden Teil nicht in Vordernberg sondern in Trofaiach, Kammern und anderen umliegenden Orten und bekamen dort ihre Nahrungsmittel. Die Blähhausarbeiter und Führer waren in Vordernberg ansässig und erhielten von den Radmeistern die monatliche Einnahme in Schmalz und Speck. Das Getreide bezogen sie in den Jahren, in denen die Ernte gut ausfiel und Weizen und Roggen zu günstigen Preisen erhältlich waren, bei den Säumern. Die Vordernberger Bürger, die ihre Pferde zum Teil auch zur Erzfuhr zur Verfügung stellten, kauften in der Regel Proviant und Futter ebenfalls direkt bei den Säumern. Getreidemangel und Teuerung führten unter der Arbeiterschaft

mehrmals zu Aufständen, denen man mit kaiserlichen Gnadengeldern, erhöhten Lohnzahlungen und durch gemeinsame Getreideanschaffungen der Radmeister entgegenzusteuern versuchte (30). Als die Radmeister daher im 18. Jahrhundert zur Entschärfung von Versorgungsempässen Getreide aus Ungarn und Kroatien einkauften, erfolgte das zum Vorteil der Arbeiter, während sie selbst bei den Einkäufen trotz der Freipässe, die eine mautfreie Einfuhr ermöglichten, oft empfindliche Einbußen erlitten.

Die Arbeiter suchten in diesen Krisenjahren wiederholt um eine kapitulierte Getreideeinfassung wie in Eisenerz an, was von den Radmeistern aber abgelehnt wurde. Diese boten den Knappen im Jahr 1767 lediglich Getreide zum Einstandspreis ohne Aufschlag eines Gewinns, Geldvorschüsse und eine frühere Abgabe des für gewöhnlich zu Weihnachten verabfolgten Getreides an (31). Als die Radmeister im selben Jahr Getreide für die Arbeiter teuer aus Ungarn zukaufen, erwies sich diese Beschaffung wie schon im Jahr 1759 als Verlustgeschäft (32).

Für die Blähhausarbeiter und Führer stellte die kapitulierte Schmalzeinfassung zum vergünstigten Preis von 6 krz je Pfund ein besonderes Privileg dar. Die Ober- und Unterschmelzer bekamen zu diesem Tarif alle vier Wochen zehn Pfund Schmalz und die übrigen Blähhausarbeiter, Führer und Hausknechte erhielten im selben Zeitraum acht Pfund Schmalz, (33). Die Radmeister bezifferten im Jahr 1779 den jährlichen Verlust, den sie beim Schmalzhandel erlitten, bei einem Bedarf von 18 Zentner mit 270 fl pro Radwerk (34).

Schlussbetrachtung

Der Pfennwerthandel bot für die Radmeister in Zeiten günstiger Getreidepreise gegenüber den ortsgebundenen Arbeitern die Möglichkeit eines zusätzlichen Verdienstes. Die Blähhausarbeiter und Führer hatten mit der kapitulierten Schmalzeinfassung eine besondere Vergünstigung, die auch noch im späten 18. Jahrhundert aufrecht war. In den Subsistenzkrisen des 18. Jahrhunderts kauften die Radmeister mehrmals gemeinsam Getreide aus Ungarn über Wiener Neustadt bzw. über Radkersburg und Graz an, erlitten dabei aber aufgrund von Lieferverzögerungen durch inzwischen wieder gefallene Preise mitunter erhebliche Verluste. Aufgrund der anderweitigen Nutzung des Vordernberger Kastenhauses als Wohngebäude für die Arbeiter und als Kohlenspeicher konnten die Anlieferungen nur in Teilmengen erfolgen und mussten andere Speicherorte gesucht werden.

Schrifttum und Anmerkungen

- (1) Der Aufsatz bietet eine knappe Zusammenfassung eines provisorischen Kapitels aus der Dissertation des Verfassers über die Vordernberger Radmeisterkommunität in Betreuung von Univ.-Prof. Dr. Walter Brunner (Karl-Franzens-Universität Graz). Als Hauptquelle wurde der Schuber 130 des Archivbestandes der Vordernberger Radmeisterkommunität im Steiermärkischen Landesarchiv (StLa) benutzt.

- (2) Vgl. Heinrich Veith, Deutsches Bergwörterbuch. Mit Belegen (= unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1871), Vaduz 1985, S. 364.
- (3) Proviant- und Widmungsordnung für die steyermaerkischen Bergwerke, in: Franz A. Schmidt, Chronologisch-systematische Sammlung der Berggesetze der österreichischen Monarchie, dritte Abteilung: Chronologisch-systematische Sammlung der Berggesetze von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, Bd. 1: Vom Jahre 1182 bis 1553, Wien 1839, S. 66 – 68. Vgl. auch Hans Pirchegger, Steirisches Eisen. Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens, hrsg. von Viktor von Geramb – Hans Pirchegger – Hans Riehl, Bd. 2: Das steirische Eisenwesen bis 1564 mit einem Überblick über das Kärntner Eisenwesen, Graz 1937, S. 52.
- (4) StLa, OBA Leoben, Sch 218/33 (1677); Anton von Pantz, Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625 – 1783 (= Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 6/2), Graz 1906, S. 56f.
- (5) Vgl. auch StLa, Vordernberger Radmeisterkommunität (weiterhin: VRK), Sch 35, H 81, Fol. 259.
- (6) StLa, VRK, Sch 36, H 82, S. 815 – 824; Sch 37, H 83, S. 6f.
- (7) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 155; Pantz, Innerberger Hauptgewerkschaft, S. 141.
- (8) Pantz, Innerberger Hauptgewerkschaft, S. 142.
- (9) StLa, VRK, Sch 36, H 82, S. 181f, 624; Sch 37, H 83, S. 759; Sch 38, H 84, S. 2.
- (10) StLa, VRK, Sch 38, H 84, S. 793; Sch 39, H 85, Fol. 19, 36.
- (11) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 52.
- (12) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 107, 185 – 188.
- (13) StLa, VRK, Sch 35, H 81.
- (14) StLa, OBA und BG Leoben I V VII A, Fol. 139 – 141, 143f, 154, 160ff, 177.
- (15) StLa, VRK, Sch 38, H 84, S. 353, 358f, 362.
- (16) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 10, 31f.
- (17) Josef Riegler, Der langsame Wandel der steirischen Landeskultur im 18. Jahrhundert, in: Steiermark. Wandel einer Landschaft im langen 18. Jahrhundert, hrsg. von Harald Heppner – Nikolaus Reisinger, Wien – Köln – Weimar 2006, S. 305 – 321, hier S. 307.
- (18) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 267f, 271, 283.
- (19) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 209, 265.
- (20) StLa, VRK, Sch 130, Provianteinkauf
- (21) Pirchegger, Steirisches Eisen, Bd. 2: Eisenwesen bis 1564, S. 112f.
- (22) Hans Pirchegger, Steirisches Eisen. Beiträge zur Geschichte des ostmärkischen Eisenwesens, hrsg. von Viktor von Geramb – Hans Pirchegger – Hans Riehl, Bd. 3: Das steirische Eisenwesen von 1564 bis 1625, Graz 1939, S. 79.
- (23) StLa, VRK, Sch 25, H 18.
- (24) Michael Schiestl und Horst Gregurka, Häuserbuch der Stadt Judenburg (= Judenburger Museumsschriften 16), Judenburg 2005, S. 139f.
- (25) Abrechnung des Kastengegenschreibers zum Jahr 1580. StLa, Markt Vordernberg, Sch 215, H 470.
- (26) StLa, OBA und BG Leoben I V VII A, Fol. 41f, 47; VRK, Sch 36, H 82, S. 543, 571, 729f.
- (27) StLa, OBA Leoben, Sch 116/26 (1596/1597).
- (28) StLa, VRK, Sch 35, H 81.
- (29) StLa, VRK, Sch 35, H 81, Fol. 211.
- (30) Vgl. Franz Mittermüller, Arbeitsdisziplin, Unruhen und Aufstände am steirischen Erzberg. Sozialprotest und -kriminalität in einer europäischen Montanlandschaft 1500 – 1800, geisteswiss. Diss., Graz 2001.
- (31) StLa, VRK, Sch 38, H 84, S. 824 – 841.
- (32) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 10, 89.
- (33) StLa, VRK, Sch 39, H 85, Fol. 456f.
- (34) StLa, VRK, Sch 40, H 86, S. 41.